



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur.

E. Kalischer, Goethe's Verhältniß zur Naturwissenschaft und seine Bedeutung in derselben. Nebst einigen bisher ungedruckten Fragmenten von Goethe. Separat-Abdruck aus der neuen Ausgabe von Goethe's Werken. Berlin, Gustav Hempel. 1878. CLXXXIV S.

Diese Schrift verdient den Dank aller Gebildeten. Das Kapitel der naturwissenschaftlichen Bestrebungen und Leistungen Goethe's bildet selbst für viele seiner Verehrer ein *noli me tangere*, obwohl er hierin eben so wunderbar groß ist wie in den herrlichsten seiner schönwissenschaftlichen Werke. Zwar haben bekanntlich Naturforscher ersten Ranges, ein Virchow, Helmholtz u., bereits darüber geschrieben; allein fast noch mehr als ein tüchtiger Naturforscher muß man hierbei ein sehr genauer Kenner der bezüglicher Arbeiten Goethe's und seiner Zeitgenossen sein, um den zu machenden Anforderungen zu genügen. Letzteres aber ist nicht leicht. Die in Betracht kommenden Äußerungen Goethe's hat man nicht bloß in seinen Werken, sondern auch in seinen hundertfach zerstreuten Briefen und in schwer zu übersehenden Mittheilungen seiner Zeitgenossen aufzusuchen. So ist z. B., wie Kalischer nachweist, selbst Dünker eine ausschlaggebende Äußerung Goethe's entgangen, aus der die Priorität seiner Auffassung der Schädelknochen als einer Art Rückenmarkswirbel sich sonnenklar ergibt. Kalischer genügt nun den hiernach zu stellenden Anforderungen nicht nur als tüchtiger Naturforscher und mit der betreffenden Goethe-Literatur in ungewöhnlichem Grade vertrauter Kenner, sondern er weiß auch seinen Gegenstand so geschmackvoll darzustellen, daß sich die Schrift auf das Angenehmste liest. Er zeigt zunächst in einem Kapitel über Goethe's Verhältniß zur Naturwissenschaft (unseres Erachtens siegreich gegen Oskar Schmidt), daß Goethe längst vor Darwin ganz dessen Ansichten gehabt habe; in ferneren Kapiteln behandelt er sodann dessen tief sinnige, epochemachende botanische, osteologische, anatomische, mineralogische und geologische Entdeckungen und Auffassungen und giebt die Nachweise, wie es dafür bei seinen Zeitgenossen gänzlich an Verständnis fehlte, so daß bekanntlich 30 bis 50 Jahre vergehen mußten, ehe alle Widerbeller zum Schweigen gebracht wurden, und Goethe gegenüber der hochmüthig ablehnenden Haltung eines Sömmering und Kemper in Bezug auf seine Entdeckung des menschlichen Zwischenkiefer-Knochens zu der Äußerung veranlaßt wurde, er traue einem Gelehrten von Profession die Zeugnung seiner fünf Sinne zu — wozu es, nebenbei bemerkt, auch bis heute nicht an erbaulichen Belegen fehlt. In dem Kapitel über Goethe's mineralogische und geologische Arbeiten bringt Kalischer zugleich sehr interessante, bisher ungedruckte

Äußerungen desselben aus dessen Handschriften, welche sich im Besitze Löper's befinden.

Sind wir nun auch Kalischer für seine Gabe zu größtem Danke verpflichtet, so können wir doch nicht unterlassen, dabei noch einige Wünsche zu äußern, die er uns vielleicht noch irgendwie, am liebsten in einem kleinen Nachtrage zu seiner Arbeit, erfüllt. Vor Allem hätten wir gewünscht, daß er uns die Äußerungen Goethe's über die Grenzen der menschlichen Naturforschung, das „Zugängliche und Unzugängliche in der Natur“, übersichtlich zusammengestellt hätte, wonach wir, wenn wir auch in der Naturforschung die Dinge „mehr als im Aesthetischen und Sittlichen in die Enge treiben können“, doch schließlich uns hierin ebenfalls begnügen müssen, „durch eine geregelte Erfahrung zu einer Art von bedingter Zuverlässigkeit zu gelangen“. Im botanischen Kapitel hätten wir sodann noch den Wunsch, daß die merkwürdigen Unterhaltungen Goethe's mit Schelver über die auch auf das Geschlechterverhältniß auszudehnende Metamorphose der Pflanzen (Werke, Bd. 36 d. Ausg. in 40 Bdn. von 1840) berücksichtigt wären. Im mineralogischen Kapitel hätten wir den von Biedermann kürzlich in der Schrift: „Goethe und das sächsische Erzgebirge“ gegebenen Nachweis berücksichtigt gewünscht, daß Goethe in dieser Hinsicht von den mit Blindheit geschlagenen fachwissenschaftlichen Zeitgenossen wo möglich noch ärger gemißhandelt worden sei, als von den zeitgenössischen Anatomen und Botanikern bezüglich seiner tief sinnigen osteologischen und botanischen Entdeckungen. Endlich hätten wir ein näheres Eingehen auf Goethe's noch immer so sehr angefeindete Farbenlehre gewünscht: vor Allem, daß seine bezüglichen Ansichten längst vor ihm gehegt und daß namentlich, wie er nachweist (Geschichte der Farbenlehre Werke, Bd. 39, S. 203 ff. d. zit. Ausg.) die dazu veranlassenden Experimente von einem gewissen Rüchard in überaus einfacher Weise beschrieben sind. Kalischer würde uns sehr verpflichtet haben, hätte er uns die Einwände dargestellt, welche auch die heutigen Fachgelehrten noch dawider glauben erheben zu müssen. Wir hätten auf diese Weise auch hierüber eine Art abschließende Darstellung erhalten.

Unangenehm berührt es, daß die Schrift nur einen Separatabdruck der Einleitung zu den naturwissenschaftlichen Werken Goethe's der Hempel'schen Goetheausgabe bildet und daher oft bei wichtigen Belegstellen nur durch Zitat auf diese verwiesen wird. Die Verlagshandlung hätte dem Separatabdruck diese Belegstellen nochmals mit abgedruckt beifügen können. W. D.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Verlag von F. E. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.